Gaunerstreiche

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **134 (1855)**

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-372893

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gaunerstreiche.

Vor einiger Zeit wurde einem ältlichen Herrn, als er durch eine der größten Straßen Neuyorks ging, seine Uhr auf eine unerklärliche Weise entwendet. Er ließ eine Anzeige in ein dortiges Blatt rücken, in der er dem Ueberbringer 20 Dollar zusicherte, mit dem Versprechen, man würde keine weiteren Fragen an ihn richten. Indeß vergingen beinahe zwei Monate, ohne daß sich Jemand meldete; da plötzlich redete ihn eines Tages auf offener Straße ein wohlgekleideter Mann mit den Worten an: „Mein Herr, Sie haben vor einiger Zeit Ihre Uhr verloren und Demjenigen, welcher Ihnen dieselbe wieder zustellen würde, zwanzig Dollars versprochen; nicht wahr?" — „Das habe ich." — „Sind Sie bereit, diese zwanzig Dollars gleich auszubezahlen?" — „Ja." — „Gut, hier ist Ihre Uhr." Der Herr zahlte hierauf die versprochene Summe, und indem er die Uhr in Empfang nahm und zu sich steckte, bemerkte er: „Ich kann gar nicht begreifen, wie ich sie habe verlieren können." — „Das will ich Ihnen sagen", antwortete der Andere. „Erinnern Sie sich nicht, daß in einem Gedränge Jemand heftig gegen Sie stieß?" — „Dessen erinnere ich mich sehr wohl." — „Nun, gerade in demselben Augenblick, als der Mann so gegen Sie stieß" — und der Fremde gab dem alten Herrn einen starken Stoß — „gerade in demselben Augenblicke war Ihre Uhr verloren." Mit diesen Worten wünschte er ihm einen guten Morgen und entfernte sich. Der alte Herr setzte seinen Weg fort, ganz zufrieden mit der erhaltenen Erklärung. Als er wenige Minuten später nach der Tasche griff, fand er, daß — der Dieb ihm seine Uhr zum zweiten Male entwendet hatte.

Ein Pariser Dieb bestellte bei einem Bäcker angeblich für ein großes Gastmahl 400 kleine Pastetchen. Darauf ging er zu einem Goldschmied und kaufte dort eine Uhr. Statt zu bezahlen, sagte er diesem: „Sie kennen ja den Pastetenbäcker Ihnen vorüber; ich liefere ihm die Butter und er schuldet mir 400 Fr.; wir wollen zu ihm gehen, und er wird Sie bezahlen." Sie gingen mit einander hin, und der Gauner redete den Pastetenbäcker an: „Hören Sie! wollen Sie wohl 200 dem Herrn da morgen schicken, und die andern 200 mir direkt?" „Ja wohl!" antwortete der Angeredete, meinend, es handle sich um die Pastetchen, und der Goldschmied gab sich zufrieden, in der Meinung, es handle sich um die 200 Fr. Tags darauf erhielt er 200 Pastetchen statt der Franken.

Gespräch zwischen zwei Bauern.

Xaver. Steffen, warum bist Du so traurig? Ich glaube gar, Du hast geweint?

Stephan. Wer sollte in meiner Lage nicht traurig sein. Letzte Nacht starb mein braves Weib und jetzt liegt sie todt im Haus. Niemand kann mir meinen Verlust ersetzen.

Xaver. Ich will Dich durch einen vortheilhaften Handel wieder trösten und fröhlich machen.

Stephan. Ich mag jetzt nichts hören von Handel; Du kannst mir doch nicht helfen.

Xaver. Höre doch; freilich kann ich Dir helfen. Ich hole Dein todtes Weib in mein Haus und bringe Dir dafür mein lebendiges — dann ist uns beiden geholfen.

Wer ist das Publikum?

Das Publikum, das ist ein Mann,
Der Alles weiß und gar nichts kann.
Das Publikum, das ist ein Weib,
Das nichts verlangt als Zeitvertreib.
Das Publikum, das ist ein Kind,
Heut so und morgen so gesinnt.
Das Publikum ist eine Magd,
Die stets ob ihrer Herrschaft klagt.
Das Publikum, das ist ein Knecht,
Der, was sein Herr thut, findet recht.
Das Publikum sind alle Leut',
Drum ist es dumm und auch gescheut.
Ich hoffe, dieß nimmt Keiner krumm,
Denn Einer ist kein Publikum.

Ich, Du, Er, Wir, Ihr, Sie,
Sind all' aus Staub und Erde,
Und müssen wiederum
Zu Staub und Erde werden.
O Mensch! Bedenk doch:
Woher, wohin und wie.
Die Welt vergeht, und auch
Ich, Du, Er, Wir, Ihr, Sie.